

28.06.2011

Kunst im Schlachthof

In einer Industriebrache auf einer Halbinsel in der Elbe bei Dresden wird Gegenwartskunst präsentiert

Als eine Art genehmigte Hausbesetzung hat es begonnen. Mittlerweile findet die internationale Ausstellung zeitgenössischer Kunst Ostrale auf dem Gelände des ehemaligen Dresdner Schlachthofes bereits zum fünften Mal statt.

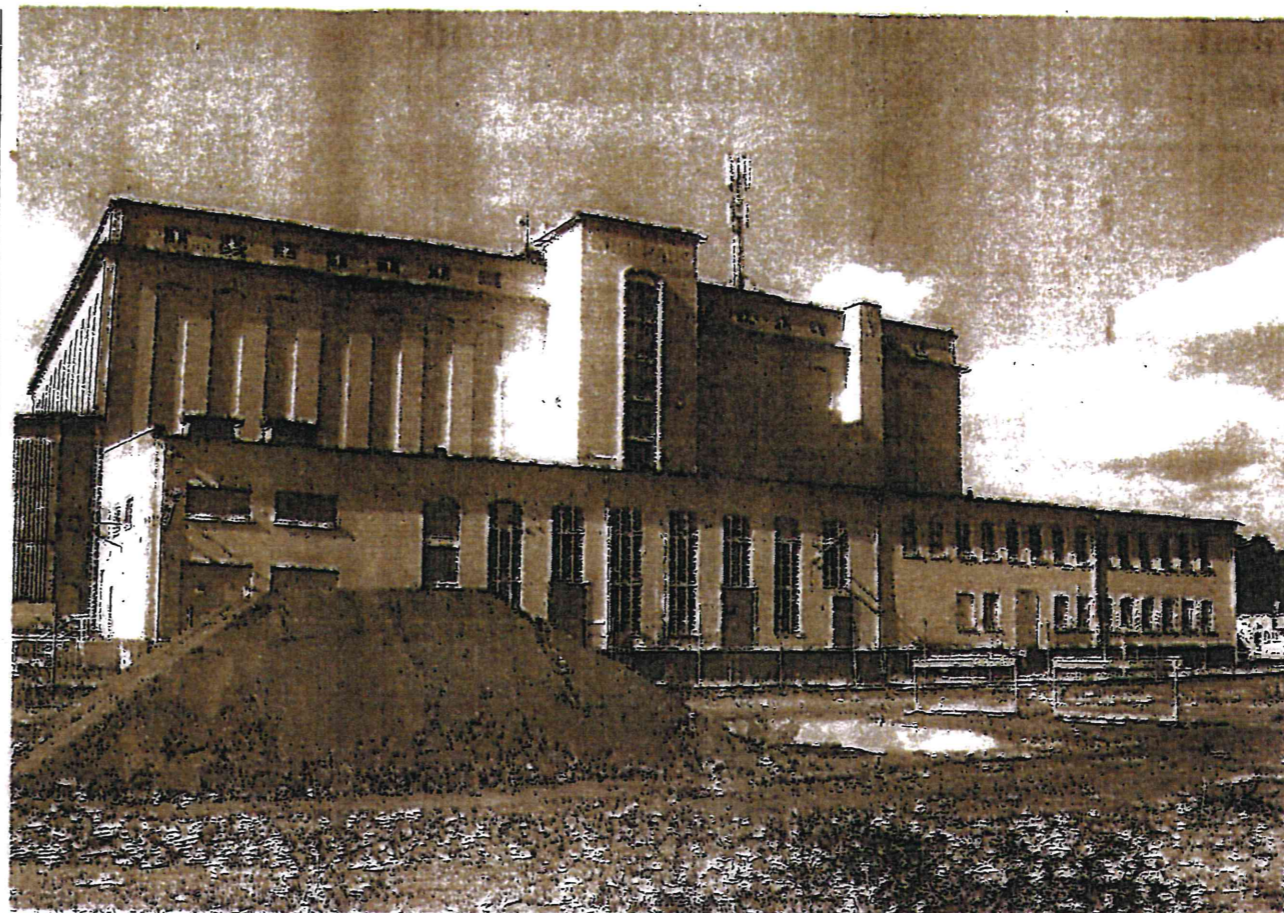
Astrid Pawassar, Dresden

Vom Wasser aus kann man das Kleinod nur erahnen, das sich hinter dem üppigen Grün eines Landschaftsschutzgebietes verbirgt. Die Elbe schlägt einen weiten Bogen um die idyllische Halbinsel im Westen Dresdens. Vom ehemaligen Dorf Ostra und vom im 17. Jahrhundert dort angelegten Tiergarten stammt der Name des 200 Hektaren grossen Geländes: Ostra-Gehege. Zu Lande erreicht man es über eine prächtige Allee – Zeugnis eines grossen Planes. Wo der kurfürstliche Hof einst zur Jagd blies und sein Obst und Gemüse anbauen liess, sollte im 18. Jahrhundert ein gigantischer barocker Freizeitpark entstehen, mit Schloss, Repräsentationsbauten und Gärten, eine Festmeile zur Ergänzung des berühmten Dresdner Zwingers.

Daraus wurde nichts; das elbnahe Gebiet im Dresdner Westen blieb von barockem Gestaltungsdrang verschont und stand den nachfolgenden Generationen zur Verfügung. Die hatten wechselnde Pläne damit und rückten so dem Wildwuchs auf dem Gelände immer nur in überschaubaren Grössenordnungen zu Leibe, so dass trotz späterer industrieller Nutzung hier eine ursprüngliche Landschaft erhalten blieb – die Kernzone des einstigen Unesco-Welterbes «Kulturlandschaft Dresdner Elbtal».

Kreative Vielfalt

Von der Sumpflütle bis zur prächtigen Linde zeigt sich die Flora hier in grosser Vielfalt, und Ähnliches gilt auch für den Umgang der Menschen mit dieser Landschaft. Einmal sollte sie Volksgärten werden, einmal Gewerbe- und Industriegelände, und in den 1990er Jahren gab es Pläne für die internationale Gartenschau 2003, um die sich die Stadt dann aber doch nicht bewarb. Diese Unentschlossenheit bei der Entwicklung der Ostra-Halbinsel hat paradoxerweise inzwischen zu einer Belebung des Areals geführt, die sich aller-



Beim Kühlhaus auf dem Schlachthofgelände im Dresdner Ostra-Gehege hat eine peruanische Künstlergruppe für die Ostrale ein Inka-Grabmal gebaut.

ASTRID PAWASSAR

dings herkömmlichen Kategorisierungen entzieht und gerade damit auf kreative Köpfe besonders anziehend wirkt. Um zu ihnen vorzudringen, sollte man sich Zeit nehmen, sowohl bei der Anfahrt als auch bei der Teilnahme am internationalen Kunstfestival Ostrale 011.

Eingangs der Allee, die sich später etwas grossspurig «Messering» nennt, wartet das Festgelände darauf, wieder von Schaustellern bestückt zu werden. Jenseits des Sportstadions und der Eissporthalle beleben fussballspielende Frauen die Übungsplätze – Training der Teilnehmerinnen an der Frauen-Fussball-WM, die mit vier Spielen in Dresden gastiert. Gegenüber pflegen in der Kleingartenanlage «Zur Aue» ernsthafte Hobbygärtner ihre Stauden und Gemüsebeete. In der breiten Flutrinne kämpft sich der Rasen wieder ans Licht, der von Zigttausenden Besuchern der hier stattfindenden Open-Air-Konzerte mit Füssen getreten wird. Und dann gelangen plötzlich, idyllisch wie eine Kleinstadtsiedlung, die cremefarbenen

Gründerzeitbauten im sogenannten Heimatschutzstil mit den roten Mansardendächern des heutigen Messengeländes in den Blick. Aufwendig saniert, um sie für Publikumsnischen rund ums Reisen, Heiraten oder die Berufswahl zu nutzen.

Der Ort als Rahmen

Anfang des 20. Jahrhunderts entwarf der Architekt Hans Erlwein die 68 Nutz- und Verwaltungsbauten für das 36 Hektaren grosse Gelände des neuen Vieh- und Schlachthofes. Überragt von einem ansehnlichen Turmgebäude mit Kuppeldach, gruppieren sich die kleineren Gebäude um die Schlachthallen herum. Eine von ihnen gelangte zu literarischem Ruhm, als der amerikanische Schriftsteller Kurt Vonnegut in den 1960er Jahren seine Kriegserinnerungen zum Roman «Slaughterhouse 5» verdichtete. Im Schlachthof Nummer 5 hatte er als Kriegsgefangener die Bombardierung Dresdens erlebt. Jetzt ist das Gebäude Teil des schmucken Messengeländes

Doch längst nicht alle Teile des ehemaligen Schlachthofes sind saniert. Zum Glück, denn nur als Industriebrache taugen sie für die Ausstellungsmacher der Ostrale. Deren rote Sitzbänke mit röhrenden Hirschen leuchten schon von weitem vor dem abblätternen Fassadenputz der ehemaligen Futterställe. Zwei Monate lang, vom 1. Juli bis zum 4. September, werden hier etwa 150 Künstler aus 123 Nationen ihre Werke präsentieren – ein bewusst gesetzter Kontrapunkt zu den barocken Kunstschatzen und alten Meistern in den Museen der Dresdner Altstadt. Ein Ort, mit dem sich die Künstler in ihren Arbeiten auseinandersetzen und den sie nutzen als Rahmen für ihre Bilder, Installationen und Performances.

Als die Ostrale vor fünf Jahren hier begann, gab es noch wesentlich mehr unsanierte Gebäude. Der Charme des Morbiden zieht sich allmählich etwas zurück auf dem 50 000 Quadratmeter grossen Ausstellungsgelände. Stefan Hauberg ist bereits zum vierten Mal aus Hamburg angereist, hat sich Schrottteile

vom Gelände geholt und sie in der ehemaligen Futterschmelze wie zu einem Kronleuchter geformt. «Das Morbide ist faszinierend, aber es ist auch wichtig, dass sich etwas verändert», findet der Künstler und bestreicht seine Eisenkreation mit viel Caramel und etwas Schweineblut. Ein paar Räume weiter schwebt aus Frauengestalt aus Gips über einem Bett, künstliche Spinnweben hängen von der Decke. Aber auch die Installation «Nightmare» ist in der Woche vor der Ausstellungseröffnung noch nicht fertig. Das spielerische Ausprobieren steht im Vordergrund dieses Kunstfestivals, das sich bewusst nicht in die Riege der Sammlerbasare für zeitgenössische Kunst einreihen möchte.

Latenter Anarchismus

Auch wenn das Umfeld immer mehr poliert wird und die Organisation der Ostrale professioneller wird, soll der latente Anarchismus der bunt zusammengewürfelten Kunstszene nicht verloren gehen. Unterstützung erfahren die Ausstellungsmacher, Martin Müller und Andrea Hilger, mittlerweile durch einen Förderverein und Einzelsponsoren. Während sie mangels Fördermitteln in den Vorjahren immer zwischen Hoffen und Bangen schwebten, können sie der Zukunft ihres Kunstfestivals jetzt gelassener entgegensehen. Der Betreiber des Kühlhauses gehört zu den Sponsoren und freut sich auf die Verzierung der Gebäudefassade durch einen Dresdner Künstler in den kommenden drei Jahren. Auch das Stadtmarketing hat die Potenziale der internationalen Kunstausstellung mittlerweile erkannt und bietet Übernachtungspauschalen und Eintrittskarten an; die Messgesellschaft stellt Räume zur Verfügung. Mit der Ausschreibung des mit 10 000 Euro dotierten Cool Silicon Award des gleichnamigen sächsischen Spitzen-Clusters hofft die Ostrale schliesslich auf weitere Anerkennung in Fachkreisen.

Doch auch andere haben das Potenzial des Schlachthofgeländes erkannt. Ein Event-Manager bietet ein Gebäude am Spiegelteich gegenüber dem Messe-Eingang als Party-Location mit Strandkörben auf der Terrasse an. Von einem geplanten Hotel ist auch immer wieder die Rede. Offenbar gibt es aber immer noch genügend marode Bauten. Denn die Veranstalter der Ostrale bleiben gelassen: «Die Insel ist gross genug für alle».